

Vorwort

Vor fast 60 Jahren ging der blutigste Krieg in der Geschichte der Menschheit zu Ende. Er brachte für alle seine Teilnehmer ungezählte Nöte mit sich. In ihm kamen Millionen Soldaten und Zivilisten ums Leben, und Tausende von Städten und Dörfern wurden zerstört. Der Krieg fegte wie ein alles zerstörender Sturmwind über die Länder Europas, und fast alle Familien trugen Wunden davon.

Zu einer der zahlenmäßig größten Opfergruppen des Zweiten Weltkrieges gehören sowjetische Kriegsgefangene, die lange Zeit für die Gesellschaften in Deutschland, wie auch in den Republiken der ehemaligen Sowjetunion im Schatten blieben, obwohl ungefähr drei Millionen von ihnen in deutscher Gefangenschaft umgekommen waren.

Erst das Auseinanderfallen der UdSSR und die anschließende (ideologisch-politisch) Demokratisierung in den Nachfolgestaaten ermöglichten es, sich dem Schicksal der Kriegsgefangenen zuzuwenden.

Bis dahin verschlossene Archive stellten große Dokumentenbestände zur Verfügung, die es gestatteten, Licht in ihre Geschichte zu bringen. Der Wille, sich in der Forschung mit dieser „vergessenen“ Gruppe zu beschäftigen, war auch auf deutscher Seite zu bemerken.

Im Jahre 1999 unterstützte die Bundesregierung das von russischen und deutschen Organisationen vorgeschlagene Projekt zur Schicksalsklärung sowjetischer Kriegsgefangener. Es begann mit dem Aufbau einer Datenbank über sowjetische kriegsgefangene Offiziere. Gegenwärtig enthält sie Informationen zu 240000 Menschen, die auf der Grundlage von Dokumenten verschiedener Archive in Russland und Weißrussland zusammen getragen wurden. Seit dem Jahr 2004 wird die Datenbank auch durch Angaben aus Archiven der Ukraine gefüllt. Heute ist das Projekt ausgeweitet und bezieht Arbeiten ein, die auch auf die Schicksalsklärung sowjetischer kriegsgefangener Soldaten und Unteroffiziere, aber auch deutscher Kriegsgefangener und Internierter gerichtet sind. Auf deutscher Seite liegt die allgemeine Leitung des Projektes bei der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft. Zwischen ihr und dem Komitee für Archive- und Archivangelegenheiten beim Ministerrat der Republik Belarus, aber auch dem KGB der Republik Belarus sind im April

2002 Kooperationsverträge über diese Fragen unterzeichnet worden.

Im Mittelpunkt des Projektes „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Nachkriegszeit“ (Kriegsgefangenenprojekt) stehen humanitäre Fragen wie die Schicksalsklärung von Gefangenen und Verstorbenen, ihre Grablage und die Übermittlung von Informationen an die Angehörigen.

Von wissenschaftlicher Seite her besteht die Aufgabe in der Erhellung

- 1) der Politik beider Staaten in Bezug auf sowjetische und deutsche Kriegsgefangene,
- 2) der Bedingungen der Kriegsgefangenschaft,
- 3) der Ähnlichkeiten und fundamentalen Unterschiede in der Behandlung Kriegsgefangener.

Gemeinsame Forschungsanstrengungen blieben freilich bis vor wenigen Jahren ein Desiderat. Erst die Unterstützung des genannten Projektes von Regierungsseite und der Abschluss von Verträgen mit den entsprechenden Einrichtungen gestatteten es, eine stabile juristische und finanzielle Basis für die Durchführung und Planung der Arbeit zu schaffen.

Die im Rahmen des Projektes erreichten wissenschaftlichen Resultate werden in gemeinsamen Publikationen der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

So wurde im Dezember 2003 ein gemeinsames Findbuch über Bestände der weißrussischen Archive zum Zweiten Weltkrieg publiziert, die Arbeit an einem Handbuch „Lager sowjetischer Kriegsgefangener auf dem Territorium Weißrusslands 1941-1944“ wird gerade beendet.

In dem hier vorliegenden Sammelband sind die letzten Ergebnisse der gemeinsamen deutsch-russisch-weißrussischen Forschungen publiziert. Er beruht im wesentlichen auf Vorträgen, die auf einer internationalen Konferenz in Minsk im Dezember 2003 vom Komitee für Archive- und Archivangelegenheiten beim Ministerrat der Republik Belarus, dem Nationalarchiv der Republik Belarus, dem Komitee für Staatssicherheit der Republik Belarus sowie der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft veranstaltet, vorgetragen worden waren.

Zwei Aufsätze sind speziell für diesen Sammelband erarbeitet worden (V. Selemenev/ V. Shimolin und M. Shumejko). Drei Aufsätze, deren Autoren jedoch nicht an der Tagung teilnehmen konnten (M. Erin, L. Kopolin,

A. Morin), sind zusätzlich aufgenommen worden.

Mit dem Sammelband werden – nachdem bereits gemeinsame Gedankbücher veröffentlicht worden sind – wissenschaftliche Fragen der Kriegsgefangenschaft im Allgemeinen stärker beleuchtet. Warum besitzen solche Fragen auch heute noch eine besondere Bedeutung?

Erstens werden unsere Forschungen „Für die Lebenden“ durchgeführt, das heißt für jene, die in der Regel nicht mehr unmittelbar an den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs beteiligt waren. Auch sie haben das Recht, möglichst genaue Auskunft zum Schicksal von Umgekommenen und Verstorbenen in der Kriegsgefangenschaft zu erhalten.

Zweitens waren die Forschungen zu Kriegsgefangenen lange Jahrzehnte zumeist auf die „eigenen“ Gefangenen bezogen, obwohl die Kriegsgefangenschaft eine wenn auch nicht ausschließlich gesamteuropäische Tragödie war.

Drittens ergibt nur eine breit angelegte Erforschung der Dokumente verschiedener Länder ein möglichst vollständiges Bild der Vergangenheit. Und was vielleicht besonders unterstrichen werden sollte, ungeklärte Schicksale von Kriegsgefangenen sind ein Hindernis, den Verstorbenen gegenüber seine Pflicht zu erfüllen, und führten und führen auch heute noch zu bestimmten Spannungen zwischen unseren Völkern.

Darum eröffnen sich, ausgehend von den heutigen europäischen Perspektiven, zweifellos Möglichkeiten, die zur gegenseitigen Verständigung und Aussöhnung der Völker führen, welche am Zweiten Weltkrieg beteiligt waren.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Vortragenden auf der Tagung standen sowjetische Kriegsgefangene und ihr Schicksal. Der Aufsatz M. Erins beleuchtet in einem detaillierten Überblick die sowjetische und post-sowjetische Geschichtsschreibung über sowjetische Kriegsgefangene. Er betrachtet nicht nur die grausame Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener durch Deutschland, sondern auch die Politik Stalins, für den diese in ihrer großen Mehrheit zu den Vaterlandverrätern gezählt wurden. Diese Haltung blieb in der UdSSR bis in die 80er Jahre hinein erhalten.

Yu. Zverev wendet sich der Geschichte sowjetischer Kriegsgefangener sowie der Politik deutscher Instanzen ihnen gegenüber zu, gibt aber auch einen Überblick über Dokumente, die zu dieser Problematik im Nationalarchiv der Republik Belarus aufbewahrt werden.

R. Otto beleuchtet die sich dank des Projektes ergebenden neuen For-

schungsmöglichkeiten, detaillierte individuelle Angaben über sowjetische Kriegsgefangene, Kenntnisse zum Lager- und Friedhofssystem und zu Widerstandsgruppen unter den Kriegsgefangenen.

E. Kazakova beschäftigt sich mit den Schwierigkeiten, die bei dem Aufbau der Datenbanken über sowjetische Kriegsgefangene und der Arbeit mit den Quellen zu überwinden sind. Außerdem werden die Möglichkeiten gezeigt, welche die Datenbanken für die Präzisierung vieler Ungenauigkeiten oder die Beseitigung von Unklarheiten in den Dokumenten eröffnet.

Der Last des Lagerlebens ist der Beitrag von M. Shumejko gewidmet. Er analysiert dokumentarische Augenzeugenberichte, insbesondere des Arztes Atanasyan, der nach seiner Flucht aus deutscher Kriegsgefangenschaft bald in die Fänge des NKVD geriet. In seinen Erzählungen beschreibt Atanasyan nicht nur die Lager, in denen er war, sondern kritisiert auch die sowjetische Gegenpropaganda gegen die Wehrmacht als wenig wirkungsvoll.

Die Tätigkeit der sowjetischen Militäradministration in Deutschland bei ihrer Suche nach verstorbenen sowjetischen Bürgern untersucht A. Haritonow.

Zwei Beiträge widmen sich einer besonderen Gruppe unter den Kriegsgefangenen: den Weißrussen, die in die polnischen Armee einberufen worden und 1939 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten waren. Yu. Gribovskij beleuchtet ihr Schicksal auf der Grundlage polnischer Archivreise, während I. Walakhanovich erstmals Dokumente von Filtrationslagern des NKVD nutzt.

K.-D. Müller gibt einen Überblick über die Forschungen zu deutschen Kriegsgefangenen und ihre weiteren Perspektiven.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit des Beitrages von A. Sharkov befinden sich deutsche Kriegsgefangene, die am Wiederaufbau Weißrusslands teilgenommen hatten. Er betrachtet ihre rechtliche Lage, das System und die Tätigkeit der Lager, in denen sie untergebracht waren, u.a.m.

V. Selemenev und V. Shimolin widmen sich unbekanntem Seiten der jüngeren Geschichte – dem Schicksal zweier Menschen, die viel für die UdSSR am Vorabend des Krieges geleistet haben. Es ist das Ehepaar Welkisch, das mit der sowjetischen militärischen Abwehr zusammen gearbeitet hatte. Von einem sowjetischen Gericht nach dem Krieg verurteilt, eines ihrer Kinder verstarb im Lager, wurden sie im Jahre 2003 von der

weißrussischen Staatsanwaltschaft rehabilitiert.

Der Überprüfung von Straftaten bei Personen, die von der stalinistischen Justiz verurteilt worden waren, und ihrer Rehabilitierung widmen sich zwei weitere Beiträge. L. Kopalín und A. Morin berichten über die praktische Tätigkeit der Hauptmilitärstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation, bei welcher sich eine ganze Abteilung mit der Überprüfung von Gerichtsakten befasst.

Jeder Aufsatz in diesem Band ist sowohl in russischer wie deutscher Sprache abgedruckt. Für die Transliteration wurden folgende Buchstabenverbindungen gewählt ch-ч, sh-ш, shch-щ, kh-х, zh-ж usw. In deutschen Dokumenten enthaltene russische Namen und Ortsbezeichnungen werden so übernommen, wie sie im Original enthalten sind.

Die Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder.

Zum Abschluss bleibt die angenehme Pflicht, allen Konferenzteilnehmern und all denen zu danken, die ihren Beitrag für diesen Band geschrieben haben. Die Veranstalter der Konferenz danken auch der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen beim Bundesministerium des Innern für ihre finanzielle Unterstützung der gemeinsamen deutsch- weißrussischen Arbeiten im Projekt „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte.“